

Das Gewicht der Herrlichkeit

Eine Bibelarbeit zu
2. Korinther 4,16-18

Drangsal

Wenn ein Text mit dem Wörtlein „deshalb“ beginnt, tun wir gut daran, mit „weshalb“ zurückzufragen. Wie wir sehen, ist in unserem Schriftabschnitt sowohl von Drangsal als auch von Herrlichkeit die Rede. Was Ersteres anbelangt, so ist das Leben des Apostels angefüllt mit Beispielen. Schon bei seiner Berufung sagt der erhöhte Herr: „Denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss“ (Apostelgeschichte 9,16). Und in 2. Korinther 6,4ff werden uns Einzelheiten genannt: „Ausharren, Drangsale, Nöte, Ängste, Schläge, Tumulte, Mühen, Wachen, Fasten, Gefängnisse ...“ Vollständigkeit ist bei diesem Leidenskatalog sicher nicht angestrebt.

Aber eine bibeltreue Bibelarbeit hat auch unbequeme Sachverhalte festzuhalten: Ja, es gibt ein Leiden um Christi willen. Es scheint so, als hätten unsere Liederdichter - ihr Leben war oft durch viel äußere Not geläutert - diese Zusammenhänge besser und tiefer begriffen, als wir heute.

So singt Samuel Preiswerk in der zweiten Strophe seines Liedes: „Die Sach' ist dein Herr Jesu Christ“:

*„Du gingest Jesu, unser Haupt
durch Leiden himmelan
und führst jeden, der da glaubt,
mit dir die gleiche Bahn.“*

*Wohlan, so führ uns allzugleich
zum Teil am Leiden und am Reich;
führ uns durch deines Todes Tor
samt deiner Sach' zum Licht empor.“*

Paulus hat - wie bereits erwähnt - reichlich aus diesem Kelch der Leiden getrunken: Zweifellos hängt es mit der Fülle dieser Leid-Erfahrungen zusammen, dass er in unserem Text gar auch von einem „Aufgeriebenwerden des äußeren Menschen“ spricht.

Umso erstaunlicher: Diese seine Bedrängnisse vermag er ein „vorübergehendes Leichtes“ zu nennen. Sie bewirken - so sagt er sehr deutlich - ein überreiches ewiges Gewicht von Herrlichkeit.

Es empfiehlt sich, hier einen Augenblick stehenzubleiben: Was genau meint Paulus mit dem „ewigen Gewicht von Herrlichkeit“? Das stellt uns vor die Frage: Kann man Herrlichkeit „wiegen“? Das hebräische Wort für Herrlichkeit „kabod“ (von kabad = schwer sein) hängt tatsächlich mit „Schwere“ zusammen.

Der Ausdruck „die Herrlichkeit des Herrn“ (Kabod JHWH) begegnet uns z.B. bei der Berufungsvision des Propheten Jesaja: „Wehe mir, denn ich bin verloren ... denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen gesehen“ (Jesaja 6). Ebenso ging es bei der Berufungsvision des Apostels Paulus (Apostelgeschichte 9). Sie ist stets mit einer so starken

„Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte der Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überreiches ewiges Gewicht von Herrlichkeit, da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.“

(2. Korinther 4,16-18)

Majestätsausstrahlung verbunden, dass die menschliche Natur vor ihr zu erliegen droht.

Wir tun aber gut daran, wenn wir hier nicht zuerst von den sprachwissenschaftlichen Zusammenhängen um „Kabod“ und Schwere ausgehen. Sehr viel wahrscheinlicher ist die Annahme, dass im Hintergrund dieses Sprechens tatsächlich die Waage mit den beiden Schalen „Schwere“ und „Leichte“ eine Rolle spielt. Das ist auch bei den zeitgenössischen antiken Darstellungen in der Umwelt Israels der Fall. So haben wir im Grab des Thut-Ench-Amun eine Darstellung des Toten-Gerichts. Das Herz des Verstorbenen wird auf die Waage gelegt und gewogen.

Auch dürfen wir an das Danielbuch denken. Der König Belsazar empfängt das Wort: „*Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden*“ (5,27).

Herrlichkeit

Was genau meint der Text, wenn er von Herrlichkeit bzw. vom „Gewicht der Herrlichkeit“ spricht. Wir nähern uns der Antwort, indem wir einen Blick auf das alttestamentliche Hiobbuch werfen: „*Es war ein Mann im Lande Uz, sein Name war Hiob. Dieser Mann war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse*“ (1,1).

Aber dann kommen plötzlich und unerwartet jene gewissen Schicksalsschläge, hervorgerufen durch das, was wir die „Hiobbotschaften“ nennen. Die räuberischen Sabäer erschlugen seine Knechte und raubten die Herden. Später kamen noch die gefürchteten Chaldäer und fielen über die Kamele her. Als bald darauf erfolgte ein weiterer Schlag - ein Orkan zerstörte das Haus und tötete seine Familie nebst Gesinde.

So geschlagen begegnet uns Hiob. Ein Bild des Jammers und des Erbarmens. Aber Hiob hadert nicht mit Gott. Seine Sicht: „*Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat genommen. Der Name des Herrn sei gepriesen! Bei alledem sündigte Hiob nicht und legte*

Gott nichts Anstößiges zur Last“ (1,21). Das Hiobbuch als Ganzes geht ein auf die Frage: Warum muss ein Gerechter leiden? Aber es gibt uns auch teilweise Antwort auf die Frage nach der „Herrlichkeit danach“. Der Herr wendete das Geschick Hiobs und er gab ihm wieder Schafe, Rinder, Kamele, Esel und Eselinnen. Und der Herr segnete das Ende Hiobs, mehr als den Anfang.

Söhne und Töchter wurden ihm geboren. Und so schöne Töchter wie die Töchter Hiobs fand man im ganzen Land nicht mehr: Jemima, Kezia und Keren-Happuch. Diese Namen von herzanrührender Ästhetik lassen eine hohe Wertschätzung erkennen: Turteltaube, Zimtblüte und Schmink-Hörnchen. Gewicht der Herrlichkeit!?

Von hier aus gehen wir einen weiteren Schritt hinüber in die neutestamentliche Erfüllungszeit. Paulus sagt: „*Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet, denen die ihn lieben*“ (1. Korinther 2,9).

An dieser Stelle scheint ein kleiner Exkurs angebracht: „*Was kein Auge gesehen ...*“ Das ist übrigens ein Grund, warum es so schwer ist, ohne überflüssige Worte zu machen artikel-füllend über das Gewicht der Herrlichkeit zu schreiben. Denn darüber zu schreiben, heißt eben über Dinge zu schreiben, die in keines Menschen Herz gekommen sind. Und wir nehmen noch Römer 8,18 hinzu: „*Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.*“

Die Leiden - wir wollen sie beileibe nicht bagatellisieren! - sind schwer. Aber sie sind auch zeitlich. Was Gott für uns bereithält, ist ewige Freude, Licht und Herrlichkeit. Gemeinschaft mit Gott und mit all seinen Erlösten - das dürfte das Übergewicht von Herrlichkeit sein.

Gott zu sehen, wie er ist, das ist letzte, unüberbietbare Freude, Glückseligkeit und Erfüllung.

Die goldenen Gassen

Bevor wir diesen Themenpunkt verlassen, sei noch eine Warnung ausgesprochen: Wir sollten in Predigt und Seelsorge sehr darauf achten, dass wir nicht ins Alberne und Kitschige abgleiten. Ein Beispiel mag uns helfen, dies noch besser zu verstehen:

Professor Adolf Schlatter erzählt in seinen Lebenserinnerungen: Dem Sterben meines Vaters gingen lange Wochen voran, in denen seine Kraft langsam verging. Als die Mutter in dieser Zeit einmal eine Strophe von „den goldenen Gassen“ zitierte, antwortete er: „Es verlangt mich nicht nach diesem Plunder, aber danach verlangt mich, am Halse des Vaters zu hängen.“

Er sah den Sinn des Lebens und den Zweck des Sterbens in jener Begegnung des Vaters mit uns, durch die alles, was finster und stündlich in uns ist, vergeht. „Meine Theologie“ - so fährt Schlatter fort - „hat mir nichts anderes verschafft, als das, was der Vater sterbend ausgesprochen hat; aber ich denke, das ist genug.“

Bevor wir diesen Punkt gänzlich verlassen, sei wenigstens noch erwähnt, dass Hedwig von Redern - sie hat ja gewisse Anteile an dem Lied von den „goldenen Gassen“ diese Zusammenhänge auch so verstanden wie wir. Schreibt sie doch in unmittelbarer Nähe der „goldenen Gassen“: „Dann wird nur das Schau'n meines Heilands allein Grund meiner Freude und Anbetung sein.“

Ich denke, diese Gottesfrau würde mit uns übereinstimmen, in der Gemeinschaft mit Gott, im Schauen des Heilandes, das letzte, unüberbietbare Gewicht der Herrlichkeit zu sehen.

:P

Manfred Schäller

Manfred Schäller lebt mit seiner Frau Gerhild in Groß Düben (Landkreis Görlitz/Sachsen).

